

Gott muss fürwahr ein großer Künstler sein

Katholische Kantorei überzeugt mit Joseph Haydns Jahrhundertwerk „Die Schöpfung“ – Heftig und lange aufbrandender Beifall

Von Ronald J. Autenrieth

Eberbach. Das zahlreich erschienene Publikum in der Kirche St. Johannes Nepomuk kam in den Genuss eines großartigen Oratorienkonzerts: Bezirkskantor Mario Peters dirigierte die katholische Kantorei und das Heidelberger „Canor Ensemble“. Gegeben wurde Joseph Haydns Jahrhundertwerk, „Die Schöpfung“. Lang anhaltender Applaus und Standing Ovationen waren der Lohn für die profunde und ausdauernde Probenarbeit, die auch ein Probenwochenende einschloss.

Dabei muss der Gott der biblischen Genesis, nach dessen Ebenbild am Ende der Mensch geschaffen wurde, fürwahr ein großer Künstler gewesen sein. Nachdem Meere, Land, Pflanzen und Tiere da waren, fehlte schließlich ein Geschöpf, den Meister zu preisen. Auf den Künstler Joseph Haydn übertragen: Was wäre ein Werk ohne Applaus?

Den hatten sich die Sängerinnen und Sänger des Chors und auch die Instrumentalisten mehr als redlich verdient. Unter der verbindlichen und engagierten Stabführung von Mario Peters entstand ein farbenreiches und kraftvolles Gemälde des siebentägigen Schöpfungsakts, das fesselte.

Als Solisten konnten die renommierten Konzertsänger Marie Christine Kö-



Mario Peters dirigierte mit Engagement und Umsicht die Sängerinnen und Sänger der katholischen Kantorei und das Heidelberger „Canor Ensemble“. Unter seiner Stabführung entstand ein farbenreiches und kraftvolles Gemälde des siebentägigen Schöpfungsakts. Fotos: rat

berlein (Sopran), Professor Sebastian Hübner (Tenor) und Lorenz Miehl (Bass) gewonnen werden, die ihre Rollen als Erzengel Gabriel (Sopran), Uriel (Tenor) und Raphael (Bass) auf das Schönste ausfüllten und dabei stets textver-

ständig und tonrein deklamierten. Die Rezitative wurden mitgetragen von Jeanette Chao am Cembalo, in den Tutti-partien spielte Birgit Weidenhammer die Truhenorgel im Orchester. Dabei harmonisierte die vokale Solistenriege auch im Terzett oder in Verbindung mit dem Chor, wozu die Umsicht des Dirigenten maßgeblich beitrug.

Dem Orchester hatte Haydn genügend außergewöhnliche Anforderungen gestellt, etwa wenn das Gewürm am Boden kriecht, die Sonne zum ersten Mal aufgeht oder der riesige Leviathan aus den Fluten des Meeres aufsteigt. Der Chor agierte auch nach längeren Pausen, in denen Arien erklangen, präsent. Optimistisch, wenn „eine neue Welt entspringt“, sich auch im Rahmen kontrastvoller Passagen aufschwingend, „denn er hat Himmel und Erde bekleidet in herrlicher Pracht!“ oder einen elysischen Lobgesang anstimmend: „Vollendet ist das große Werk, der Schöpfer sieht's und freut sich!“ Als es mit einem strahlenden C-Dur-Akkord Licht ward in

der Welt, ging auch die Beleuchtung im Altarraum an und perfektionierte das Gesamtkunstwerk. Wenn aus „Rosenwolken süßer Klang“ brach, klangen Uriels Worte „der Morgen jung und schön“ wie herübergeweht aus einem leider verloren gegangenen Paradies. Nur einmal, ganz am Ende lässt Haydn eine Ermahnung an das „glücklich Paar“ Adam und Eva zu, die den nicht enden wollenden Jubel der Dankbarkeit kurz hinterfragt: „Wenn falscher Wahn euch nicht verführt, noch mehr zu wünschen als ihr habt und mehr zu wissen als ihr sollt“ – eine Ermahnung, die in Zeiten menschengemachter Katastrophen und aufstrebender KI auch ein 200 Jahre altes Werk in ein faszinierend gebrochenes Licht taucht.

Am Ende dann das strahlende Finale: „Singt dem Herrn alle Stimmen!“ – Gesagt getan. Nach einer kurzen Pause der Besinnung dann heftig und lange aufbrandender Beifall, denn was wäre eine Schöpfung ohne den Applaus der Menschen.



Die Solistin Marie Christine Köberlein sowie die beiden Solisten Sebastian Hübner und Lorenz Miehl harmonisierten sowohl als Terzett als auch im Tutti mit dem Chor.